4 Jahrgang. Nr. 168.

Danzig, Montag, den 22. Juli 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Nr. 168. 4. Jahrgang

Danzig, Montag, den 22. Juli 1867.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Stolp, 20. Juli. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz traf gestern Abend 11 Uhr von Belgrad kommend über Cöslin und Jannewitz, wo Höchstderselbe bei dem Grafen Blumenthal dinirt hatte, hier ein, allarmirte heute früh das Blüchersche Husaren-Regiment im Bivouak und ließ dasselbe exercieren. Mittags 1 Uhr reist Se. Königliche Hoheit über Stolpmünde und Rügenwalde nach Cöslin zurück, um die Eisenbahn zu erreichen und noch heute Abend nach Stettin resp. Misdroy zurückzukehren.

Ems, 21. Juli. Ihre Majestät die Königin traf gestern Abends hierselbst ein. Der Sultan wird am 23. d. in Aachen am 24. in Koblenz erwartet. Die Weiterreise nach Wien soll am 25. d. erfolgen. Der Hofmarschall Graf Perponcher, der Generaladjutant von Boyen und der Flügeladjutant Graf Lehndorff werden dem Sultan bis Aachen entgegenreisen und ihn bis Koblenz begleiten.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Der mit dem Großherzogthum Hessen definitiv abgeschlossene Postvertrag ist gestern in Darmstadt preußischerseits durch Geheimrath Stephan, hessischerseits durch Legationsrath Neidhard unterzeichnet.

Wien, 20. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Kultusminister, die Regierung erkenne zwar die Nothwendigkeit einer Regelung der Religionsverhältnisse an, sie sei jedoch bemüht, vorerst auf dem Wege konziliatorischer Verhandlungen mit der Kirche eine derartige Lösung einzuleiten, das selbst der Schein einer Mißachtung der bestehenden Vertragsverhältnisse vermieden werde. Die Regierung hoffe eine baldige und befriedigende Lösung aller hierauf bezüglichen Fragen.

Das Haus genehmigte hierauf die Anträge des konfessionellen Ausschusses in Betreff der Gesetzentwürfe über die Reform des Eherechts, über das Verhältniß der Schule zur Kirche und über die Regelung der Beziehungen der Konfessionen untereinander.

Paris, 19. Juli. Der „Epoque" zufolge wäre die Regierung geneigt, das Zustandekommen der italienischen Anleihe unter der Bedingung zu begünstigen, daß Italien seine militärischen Rüstungen auf dem gegenwärtigen Fuße beibehalte.

Das „Journal de Paris" versichert, daß in den militärischen Werkstätten Godillot's zu Paris eine überaus große Thätigkeit herrsche. — Demselben Blatte zufolge ist es zweifelhaft, ob Prinz Napoleon nach Kopenhagen gehen wird. — Man erwartet demnächst den Großfürsten Konstantin und die Könige von Dänemark und Griechenland.

Paris, 20. Juli. Der König und die Königin von Portugal sind heute Nachmittag 5 Uhr hier eingetroffen. — Die Kaiserin reist morgen nach Osborne ab; der Kaiser wird sie bis Havre begleiten.

Die Zeitungen berichten über viele Füsi'aden in Barcelona und über erneuete Verhaftungen in Madrid.

Kopenhagen, 19. Juli. „Berlingske Tidende" glaubt in der Nachricht von einer Mission des Prinzen Napoleon nach Kopenhagen den Wiederhall unverbürgter Pariser Zeitungsgerüchte zu finden. Der Prinz befinde sich vorläufig in Spithead.

Kopenhagen, 20. Juli. Großfürst Konstantin reist heute Abend über Kiel nach Paris ab, von wo er nach einem achttägigen Aufenthalte hierher zurückkehrt. Die Nachricht Pariser Zeitungen, der König von Dänemark werde nach Paris reisen, ist, wie von unterrichteter Seite verlautet, unbegründet.

London, 19. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses ersuchte Graf Derby Lord Stratford den von ihm am Montag angekündigten Adreßantrag in Betreff der Hinrichtung Maximilian's zurückzuziehen, da eine derartige Meinungsäußerung ungebräuchlich und unersprießlich sei. Die Absicht des Grafen Derby wird durch Lord Russell unterstützt und zieht hierauf Lord Sratford seinen Antrag zurück.

London, 20. Juli. Die Abreise der belgischen Freiwilligen erfolgt am nächsten Montage. Der Sultan wird wahrscheinlich am Dienstag London verlassen. — Mehr als hundert Mitglieder des Oberhauses haben Lord Derby die Unterstützung der Reformbill zugesagt.

Aus New-York wird vom 19. d. pr. atlantisches Kabel gemeldet: Trotz des vom Präsidenten eingelegten Vetos haben beide Häuser des Kongresses die Bill betreffend die Ausdehnung der Machtbefugnisse der Militär-Kommandanten in den Südstaaten angenommen.

Athen, 20. Juli. Ein kretisches Geschwader von 5 mit 30 Kanonen ausgerüsteten Brandern wird gebildet, die zur Verfolgung der türkischen Kriegsschiffe bestimmt sind.

Jassy, 19. Juli. Fürst Karl hat heute die Rückreise nach Bukarest angetreten, wo er Ende nächster Woche erwartet wird. Auf der ganzen Reise in der oberen Moldau wurde der Fürst Seitens aller Klassen der Bevölkerung auf das Freudigste und Herzlichste begrüßt und aufgenommen.

Konstantinopel, 19. Juli. Die Ursache der zwischen Griechen und Juden in der Vorstadt Galata stattgefundenen Streitigkeiten soll die griechenfeindliche Haltung der hier erscheinenden jüdischen Zeitung sein, welche Omer Pascha's Siege verherrlichte und die Juden aufforderte, sich mitzufreuen. Die Regierung schritt energisch ein.

Die Regierung ertheilte einer belgischen Gesellschaft die Konzession zum Baue einer Eisenbahn von Konstantinopel nach Belgrad, und verpachtete gegen eine Entschädigung von 20 Millionen Pfund die Minen und Wälder auf 99 Jahre einer englischen Gesellschaft.

Petersburg, 20. Juli. Ein kaiserlicher Ukas ordnet den Zusammentritt der im Januar aufgelösten Gouvernementsversammlung und der Provinzialinstitution des Petersburger Gouvernements nach den bestehenden Vorschriften wieder an.

In- und Ausland.

Merkwürdiger Weise werden hier und da in großen amerikanischen Blättern Zweifel über den Tod Maximilian's laut. So bemerkt die „New-Yorker Staats-Zeitung": Warum hat man, wenn die Hinrichtung wirklich erfolgt ist, die Leiche nicht ausliefern wollen? Sollte es nicht doch vielleicht möglich sein, daß das Gerücht von der Hinrichtung Maximilian's nur ausgesprengt worden ist, um die ungestümen Forderungen des mexikanischen Heeres zu beschwichtigen und daß, während man den Erzherzog heimlich sich entfernen läßt, das Gerücht von seinem Tode so lange fortdauern läßt, bis er in Sicherheit ist?

Während ihres Aufenthalts in Paris soll das Verhalten des Königs von Würtemberg und des Kronprinzen von Sachsen sich sehr verschieden characterisirt haben. In demselben Maaße, in welchem König Karl sich als ein Mann erwies, der erkannt hat, wie unumgänglich das Vorwiegen Preußens in der neuen Gestaltung Deutschlands geworden und wie namentlich in den Armeen des Südens der Gedanke sich immer mehr durcharbeite, daß dieselben nur im engsten Anschlusse

Feuilleton.

Ein Besuch im Corps Legislativ.

(Schluß.)

„Da ist Jules Simon, der da auf der dritten Stufe von oben," „da kömmt Picard", „dort ist Jules Favre", so ging es immer aus dem Munde meiner Nachbarn fort, die augenscheinlich in der Begeisterung für die Opposition sich theilten, der Pfarrer und der Student. Ich theile diesen Enthusiasmus nun nicht, und zwar seit gestern noch weniger als je. Gestatten Sie mir, „unter dem Striche" rein persönliche Eindrücke wiederzugeben; wir werden „über dem Striche" schon wieder in der Politik zusammenkommen. Ich bin kein Freund des Napoleonischen Regiments, und gönne den Franzosen alle Freiheiten, die Hr. Jules Favre für sie beansprucht, meinetwegen mag der Staatsminister Rouher da hingehen, wohin ihn Hr. de Girardin in der Libertè" täglich wünscht. Aber Partei ergreife ich für die französischen Advocaten so wenig als für die sächsischen, und wenn auch Hr. Garnier Pagès durch das von ihm gestern vertretene Nichteinmischungsprincip und durch seine antichauvinistischenRede manchen Deutschen kirren mag, und Hr. Jules Favre Vieles gesagt hat, das den Keim beißender Wahrheit in sich schließt: ihre Opposition zur andern Seite ist ein häuslicher Zwist, der seine ganze Bedeutnng dem Auslande, speciell Preußen gegenüber verliert. Die Verurtheilung des angeblichen preußischen Ehrgeizes ist auf beiden Seiten des Hauses dieselbe, der Widerwille gegen die Neugestaltung Deutschlands gleich groß, kurz die Antipathie gegen Preußen kömmt überall der Sympathie mit Oesterreich gleich. Doch ich treibe Politik, ich will ja nur den subjectiven Eindruck von gestern wiedergeben. Also nach dem gewöhnlichen Präludium aller Kammerverhandlungen erscheint Hr. Garnier Pagès auf der Rednerbühne, ein ältlicher Mann, dessen etwas dünnes, sehr glatt gekämmtes und sorgfältig gepflegtes Haar nach hinten zu ansehnlich stärker wird und sich in Locken auf den Rockkragen legt. Er betritt ruhig und würdig die Bühne und macht zuerst den Eindruck eines deutschen Gymnasialprofessors, der schon über das erste Dienstjubiläum hinaus den Horaz in der Prima und mit Vorliebe für eine gewisse Art von Oden erklärt. Zuerst winkt er nach einem Glase Wasser wie Lasker. Das Debüt der Rede ist ruhig, ganz leidenschaftslos. Er stützt die linke Hand auf den Tisch und begleitet die Worte mit einfachen Bewegungen der Rechten. Dann kömmt er auf Deutschland zu sprechen, auf seine Cardinalfrage, er wird lebendiger, ergreift den Tisch und rüttelt daran wie Schulze, den er auch mit Namen nennt, er springt zurück wie Vincke, dann rennt er die Tribüne hin und her, wie es keinem Reichstagsboten gestattet war, da die Bühne im deutschen Parlament zu schmal war, während die französische fast zehn Fuß lang ist und für turnerische Seitensprünge eingerichtet. Die Hände arbeiten auf dem Tische, in der Luft, auf der Brust umher, die Stimme durchfliegt mehre Octaven, vom Pianissimo bis zum Fortissimo, schnappt zuweilen über, daß nur noch undeutliche Töne hervorkommen und das hohe Haus ruft ironisch: Lauter, lauter! Wenn er vom Grafen Bismarck spricht, dann schleudert der Redner die Hand nach Osten, nach Berlin hin, und wenn er dessen despotisme militaire brandmarkt, dann ballt er die Hände, als wenn dieser Despotismus wie ein Stock in der Erde steckte, den er herausreißen will. Ich beeile mich aber hinzuzufügen, daß, wenn diese Hitze, diese Leidenschaftlichkeit den Nichtfranzosen befremden mußte (ich habe so etwas Aehnliches weder in dem englischen Unterhause, noch in der sächsischen zweiten Kammer, noch je in Berlin erlebt), so doch die Macht der Ueberzeugung, die Gewißheit seines Rechtes sich in Stimme und Gebehrden aussprach, und nur die Begeisterung für die vertretene Sache zur Lebhaftigkeit hinriß. Es war kein Nebenzweck bemerkbar, nichts Prätensiöses trotz allem Theatralischen, kein Haschen nach Effect, nach Beifall, das innere Feuer des Franzosen sprühte spontan aus sich heraus. Die Glanzstelle oder wenigstens die, welche den Redner in die größte Extase, und die Kammer in den größten Tumult versetzte, wie ich ihn ebenfalls trotz Reichstag nicht ähnlich erlebt habe, war die, wo er von Solferino sprach; der Sieg hätte etwas Freiheit gebracht, die Niederlage würde sie ganz gebracht haben. Hier mußte Herr Garnier Pagès mehrere Minuten auf- und abwandeln auf der langen Tribüne, um sich von seiner Lungenanstrengung, mit der die Worte hervorgebracht, zu erholen, und zugleich die Beruhigung der lärmenden Versammlung abzuwarten. Ich wiederhole: der Redner sprach gewaltig, aber es kam vom Herzen. Ich will im Interesse der vielen Freunde des Advocaten Jules Favre wünschen, daß ich mich in meinem Urtheile über ihn irre. Er hat auf mich einen Eindruck gemacht, den ich lieber nicht möchte empfangen haben. Denn es thut mir um der Franzosen willen leid, welche glauben, von Leuten wie Jules Favre die Sache der Freiheit gut bedient und gerettet zu sehen. Mit gleichem Rechte könnten sie aus dem Theâtre des Variètes ihre Apostel holen. Der Advocat Jules Favre hat auf mich, ich kann es nicht anders sagen, den Eindruck eines Gecks in Lebensgröße gemacht. Das ist kein Reden mehr, sondern Schauspiel im verwegendsten Sinne des Wortes; das ist kein politisches Handeln der wirklichen Welt mehr, sondern ein Agiren auf den Brettern, die die Welt blos bedeuten, nach vorangegangenen vielen Proben und Einstudiren vor dem Spiegel, und nach Mustern, die ein häufiger Theaterbesuch vorgeführt hat. Welche Rolle der Advocat Jules Favre eigentlich spielte, läßt sich schwer sagen.

Devrient, Seydelmann, Dessoir, Dawison gingen mir als Darsteller im Kopfe herum; König Lear, Hamlet, Jago als die vorgeführten Personagen. Meistens raste Hr. Favre, theatralisch hingegossen, das Haupt bald in die Hände begraben, bald die Hände in wunderbar schöner Wendung und Biegung vor der Brust, bald wie Studentenrapiere durch einander fliegend. Die herrliche Stimme (Hr. Favre muß einen guten Tenor singen) flötete und trillerte sanft, um dann immer kräftiger wirbelnd in eine Fluth von sich überstürzenden Tönen, die das Haus erschütterten, überzugehen. Dann schlug der Schwall der Rede, in der keine Pause, kein leises Athemholen ein Komma oder einen Punkt markirte, wie eine Brandung das Ufer. Ich mußte diese Brust bewundern, die so viel Luft hergab, und zugleich so viele Schläge ertrug, denn der Redner paukte auf die Stelle, wo die Lunge sitzt, mit der Hand, daß der Klatsch wie der Peitschenknall französischer Fuhrleute ertönte. Da in meiner unglücklichen Situation ich Vieles von der Rede nicht verstand, so versetzte mich der theatralische Aufwand oft in die Illusion, daß Hr. Favre zwölffilbige Alexandriner aus dem Hernani declamirte, und wenn ich dann die Ohrennerven anstrengte, merkte ich erst, daß er in ungereimter Prosa von Luxemburg, Preußens Ehrgeiz und der durch Frankreichs Schuld herbeigeführten Demüthigung des unglücklichen Oesterreichs sprach. Hernani, das ist der Advocat Favre auf der politischen Tribüne, uud er spielt ihn, wie die comédiens ordinaires de l'Empereur im Théâtre français. Jeder Blick, jede Bewegung sagt: Ich bin ein großer Mann, ein großer Redner, ich stehe schon im Dictionnaire des Contemporains und spreche heute nur, um meinen Lorbeeren noch neue hinzuzufügen, und morgen in sämmtlichen Blättern einen Artikel zu lesen: Le Discours de Mr. Jules Favre. Mitglieder der Rechten be-

an Preußen zu eigentlichen Soldaten herangebildet werden könnten, im Gegensatze hierzu sollen, der „K. Z." zufolge, die Auslassungen des sächsischen Kronprinzen an alles Andere eher haben glauben lassen, als an eine aufrichtige Versöhnung desselben mit dem neuen Zustande der Dinge jenseit des Rheines. Auch König Georg von Hannover soll, derselben Quelle zufolge, den Entschluß gefaßt haben, mit seinem ganzen Hofstaate von Hietzing nach Paris überzusiedeln. Die „Presse", die neuerdings in ehrenwerther Weise den Frieden in Deutschland und die Einigkeit zwischen Oesterreich und Preußen vertritt, begleitet das von der österreichischen Correspondenz übrigens bestrittene Gerücht mit einer eben nicht erbaulichen Epistel, aus welcher hervorgeht, daß man ihn als Flüchtling geachtet habe, aber seine Emigration an einen Hof des Auslandes, wie die der Tuilerieen, für verwerflich ansehe.

Das Comitee der „internationalen Friedens-Ligue", die sich neuerdings in Paris gebildet hat, empfiehlt sich durch ein Circular allen Friedensfreunden und namentlich der Presse. Wir entnehmen demselben, daß der Zweck der Ligue die Propaganda für den Frieden ist, daß bei der Aufnahme von Mitgliedern weder auf Race, Farbe, Religion, Geschlecht u. s. w. gesehen wird, daß die Mitglieder bestehen aus „fondateurs" (zahlen im Laufe des ersten Jahres 100 Fr. Beitrag), „sociétaires" (zahlen 5 Fr. das Jahr) und aus „adhérents" (zahlen nach Belieben), daß das Comité jedes Jahr (am 31. Mai) gewählt wird und daß jedes Jahr eine „moralische und finanzielle" Rechnung gelegt wird. Dem Pariser Comité sollen nationale Comités untergeordnet werden. Wir lieben zwar den Frieden, aber die „Friedensfreunde" nie in Masse. Daher ist die obige Liga eben so wenig nach unserm Geschmack, wie der „internationale Friedens-Congreß", den die Vertreter der Europäischen Demokratie, Louis Blanc, Victor Hugo, Eugen Palletan, der Hallesche Ehrendoctor J. Stuart Mill, Garibaldi (!) u. A., auf den 5. September nach Genf berufen wollen. Sein Zweck soll sein, „in allen Ländern durch alle zu Gebote stehenden Mittel auf die Herstellung und die Erhaltung der Freiheit, des Rechts und des Friedens in Europa hinzuwirken." Als Curiosum mögen wir dies unsern Lesern nicht vorenthalten. Anfang und Ende vom Liede ist immer geistige Verflachung und Confusion.

Sehr unwahrscheinlich kommt uns die nach der „Epoque" telegraphirte Nachricht vor, daß die französische Regierung das Zustandekommen einer italienischen Anleihe begünstigen wolle, wenn Italien seine Rüstungen auf dem gegenwärtigen Fuße beibehalte. Es hat den Anschein, als ob die preußenfeindliche Richtung einiger Pariser Journale sich in Erfindungen noch immer nicht erschöpft habe, und daß die Notiz der „Epoque", wie jene des „Journal de Paris" über die große Thätigkeit in den militärischen Werkstätten Godillot's eben nichts anderes sind, als neuerliche Versuche jener Richtung, das Publikum aufzuregen. Die „Epoque" war es auch, die zuerst von der angeblichen Mission des Prinzen Napoleon nach Kopenhagen gesprochen hat, welche Neuigkeit jetzt ebensowohl von Pariser Journalen bezweifelt oder in Abrede gestellt wird, wie selbe in Kopenhagen selbst (vgl. telegr. Dep.) keinen rechten Glauben gefunden hat. Zum Ersatz wird jetzt in Paris die Nachricht kolportirt, daß der König von Dänemark selbst mit seinem Sohne, dem Könige von Griechenland, und dem Großfürsten Konstantin Paris besuchen werde. Es ist leicht möglich, daß König Christian, gleich so vielen anderen Souveränen, sich zur Besichtigung der Weltausstellung nach Paris verfügen wird, doch scheint es uns durchaus überflüssig, an eine solche Eventualität besondere Konjunkturen zu knüpfen, nachdem zu wiederholten Malen über die Politik Frankreichs von maßgebender Stelle so bündige Aufklärungen gegeben worden sind, daß beunruhigende Zweifel darüber eigentlich gar nicht mehr bestehen können.

Aus Wien schreibt man über die fortwährend in der Presse debattirten österreichisch-französischen Alliance-Gerüchte, daß von wohlunterrichteter Seite versichert werde, alle darauf bezüglichen Schlüsse und Exclamationen beruhten auf falschen Voraussetzungen, da der Plan eines innigen Anschlusses an Frankreich in Wien niemals existirt habe. Oesterreich, heißt es, hätte, seit Hr. v. Beust die auswärtige Politik leite, in jeder möglichen Weise bei den andern Mächten die Ueberzeugung hervorzurufen und zu befestigen gesucht, daß es ihm vor allem um die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens zu thun sei; demzufolge habe das Wiener Cabinet sich bemüht, mit allen Mächten, und natürlich auch mit Frankreich und Preußen, in ein möglichst gutes Einvernehmen zu treten, — ein Bemühen, was auch im wesentlichen und namentlich auch in Bezug auf Frankreich, von Erfolg gekrönt gewesen sei. Mehr habe man niemals beabsichtigt, vor allem keine feste Alliance. Das freundschaftliche Verhältniß zu Frankreich sei auch durch die Katastrophe von Queretaro nicht afficirt worden. Weiter heißt es, daß die von anderer Seite als so gefährlich dargestellten intimen Beziehungen zwischen Preußen und Rußland in den maßgebenden Kreisen Oesterreichs nicht als bedrohlich für das letztere angesehen würden. Man meint dort ein nach allen Seiten hin nichtoffensives Oesterreich, das nur seine gegenwärtige Position vertheidige, könne keiner Macht Besorgnisse einflößen, jeder aber unter Umständen eine Stütze werden, weshalb es also auch nicht im Interesse irgend einer der Mächte liegen könne, das nicht nur aus Deutschland und Italien zurückgetretene, sondern überhaupt auf sich selbst zurückgezogene Oesterreich noch mehr zu schwächen.

Diesen Anschauungen einigermaßen entgegenkommend, wird in Berliner Regierungskreisen in Bezug auf das angebliche preußisch-russische Schutz- und Trutzbündniß versichert, daß Preußen keinen Anlaß habe, mit Rußland ein Bündniß einzugehen, welches sich indirect gegen Oesterreich richten würde. Rußland sei für Preußen grade so gut Ausland, wie Frankreich, und die preußische Regierung weise eben so entschieden jeden Bund mit dem Auslande, der zu einer Collision mit Oesterreich führen könnte, zurück, wie man sich in Wien gegen eine Alliance mit Frankreich sträube, die gegen Preußen-Deutschland gerichtet wäre. Das Berliner Cabinet habe augenblicklich keine Bündnißprojecte im Sinne, sondern den Frieden, um den begonnenen Bau in Norddeutschland zu Ende zu führen.

Nach Berichten aus Süddeutschland hat dort die Nachricht von der Unterzeichnung des Zollvereinsvertrags eine entschiedene Befriedigung hervorgerufen, wenn die Particularisten auch eine saure Miene dazu machen. Man zweifelt nicht, daß die Letztern in dem Landtage des einen oder andern der süddeutschen Staaten, wenigstens in Württemberg, den Versuch machen werden, bei den bezüglichen Verhandlungen die Verweigerung der Annahme des Vertrages herbeizuführen; wenn auch keine Aussicht auf Erfolg vorhanden sei, so würde man auf diese Weise doch seinem Unmuthe Luft machen, und seine Unzufriedenheit mit der Umgestaltung der Dinge in Deutschland zu erkennen geben.

Die Nachricht, daß die Wahlen zum Norddeutschen Reichstage am 15. August stattfinden sollen, ist nicht minder verfrüht als eine frühere, welche den 23. August als Termin angab. Die Feststellung des Wahl-Termins ist, wie auch dem Magistrat von Berlin so eben noch auf eine von demselben an das Ministerium des Innern gerichtete Anfrage erwiedert worden, bis jetzt noch nicht erfolgt, steht aber, wie wir hören, in den nächsten Tagen zu erwarten.

Preußen. □ Berlin, 19. Juli. (Original-Correspondenz.) Ein Berliner Correspondent der „Augsb. A. Z." — der Strichcorrespondent, unter Auerswald gouvernemental und seitdem in Würzburger Reminiscenzen schwelgend — verkündet der staunenden Welt, daß am 10. d. Mts. der wirkliche Legationsrath Abeken dem Könige einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der nordschleswigschen Frage gehalten und daß dieser Vortrag mit einer Ablehnung der Garantieforderungen von Seiten Dänemarks im Zusammenhange gestanden. Am 17. d. lasen wir in der „Prov.-Corr.", daß auf die preußische Depesche, welche die Garantieforderungen stellte, seither keine Erwiderung erfolgt sei. Dennoch soll schon am 10. d. die Abtretung der Garantieforderungen Gegenstand eines Vortrages vor dem Könige gewesen sein. Als der Gewährsmann der „A. A. Z." seine Nachricht zu Papier brachte, konnte ihm die „Prov.-Corr." allerdings noch nicht vorliegen durch deren schnell folgendes Erscheinen er sich nun in seiner Dreistigkeit selbst gefangen hat. An kundiger Stelle — und diese erstreckt sich wohl so ziemlich auf ganz Norddeutschland und vor allen Dingen auf Nordschleswig selbst — hätte er wohl ohnedies keinen Glauben gefunden. Aber darauf kam es ihm allzusehr nicht an. Er schwelgt in Würzburger Renimiscenzen und hier gilt vornehmlich: Was in Süddeutschland verfängt. In Süddeutschland konnte seine Erfindung vom neuesten Datum allerdings verfangen wie alle hämischen Bemerkungen, die dieser wunderliche Preuße an seine Curiosa zu knüpfen weiß, die jeden patriotischen Preußen mit schaudernder Bewunderung, aber auch zugleich mit homerischer Heiterkeit erfüllen. Der Genre der preußenfeindlichen Verdächtigung und Entstellung wird jetzt überhaupt sehr lebhaft betrieben. Die Mißstimmung, welche in den neuen Landestheilen herrschen soll, bietet ein sehr beliebtes Feld üppigster Production dieses Genre. „Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen und sich die goldenen Eimer reichen," — dessen kann man hier so recht inne werden! An jedem Tage tauchen neue „Symptome der Mißstimmung" in den liberalen Organen auf, die sich damit beschäftigen alle Mittheilungen, die sich ungünstig über die preußische Reorganisation aussprechen, zu sammeln, so weit sie deren nur irgend in der Presse der neuen Landestheile habhaft werden können. Diese Mittheilungen beherrscht ein wundersames Geheimniß, welches nur den Wissenden erschlossen ist, die es hier gewiß mit tiefer Indignation der Welt Preis gegeben sehen. Wer sich nur die Mühe nehmen will, jene Mittheilungen mit den in Berlin erscheinenden liberalen und fortschrittlichen autographischen Correspondenzen zu vergleichen, wird sie dort regelmäßig in den vorhergegangenen Exemplaren verbotenus wieder finden. Diese antigouvernementale Agitation reproduzirt das bekannte Verfahren mit einer gewissen Sorte von „importirten Cigarren." Sie sind eitel vaterländisches Gewächs, werden gut verpackt nach Bremen geschickt und kehren von dort mit der importirten Etikette wohlbehalten wieder nach ihren heimathlichen Gauen zurück, um daselbst als Bremer Waare consumirt zu werden. Der Taback hat es ihr nun einmal angethan. Die Agitation, die im Angesichte der Reichstagswahlen wieder auf ihre altgewöhnte Tactik verfällt, wird den Beziehungen zur Tabackssteuer, mit welchen sie ihre Agression gegen das nationale Regierungsprogramm der herannahenden Reichstagssession eröffnete, auch auf den übrigen Gebieten ihrer Polemik tributpflichtig. Wenn sie aber dem rauchenden Steuerzahler das Schreckbild vorhält, daß er in Zukunft nur zwei Cigarren werde rauchen können, wo er sich sonst deren vier bezähmte, so hat sie sich in ihrer Tabacksbegeisterung doch ein wenig überstürzt. Diese Höhe der Besteuerung ist an keiner Stelle beabsichtigt, ganz abgesehen davon, daß für alle in der Sache Unterrichteten die Erhöhung der Tabackssteuer überhaupt nur ein Problem bildet, dessen Verwirklichung noch so weit im Felde liegt, daß sich auch nicht einmal andeutungsweise bestimmen läßt, welche Einrichtungen in dieser Beziehung ins Leben treten werden. Ueber den Termin für die Reichstagswahlen ist noch nicht entschieden. Eine desfallsige Anfrage des Magistrats wurde vom Ministerium dahin beantwortet, daß darüber noch keine Bestimmung getroffen, dem Magistrat aber der festgesetzte Termin sofort zur Kenntniß gegeben werden solle. Die Sachkunde, welche der oppositionellen Wahlagitation bei ihrer Ausbeutung des Themas von der Ergänzung des Herrenhauses zur Seite steht, characterisirt sich in der Behauptung des „Frankf. Jour.", daß der Regierung nur die Berufung von Mitgliedern aus Allerhöchstem Vertrauen zustehe. Die Regierung kann indeß aus den neuen Landestheilen, wie aus den älteren Präsentationswahlen für Grafenverbände, einzelne Geschlechter, Universitäten und Stiftungen, größere Städte eintreten lassen. Daß sie diesen Befugnissen die ausgedehnteste Folge zu geben entschlossen wurde bereits durch die zu Anfang dieses Jahres vor dem Herrenhause abgegebene Erklärung des Grafen v. Bismarck ersichtlich. Wiener Blätter vergleichen die Generalstabsreise des Generals v. Moltke nach Schlesien mit der Reise des Erzherzogs Albrecht. Wie letztere in der Besichtigung der Verheerungen, die die Ueberschwemmungen in Galizien angerichtet, nur ihren offensiblen Zweck hätten, so verhalte es sich auch mit der Generalstabsreise. Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß dieselbe keinem politischem Zwecke dient, da der General alljährlich diese Reise macht, um den Generalstabsoffizieren zur Lösung ihrer strategischen Aufgaben Gelegenheit zu geben. Von einer Revision der schlesischen Karten kann dabei nicht die Rede sein, da die Vollständigkeit der bereits beim großen Generalstab vorhandenen es überflüssig macht, diese Reise mit einem solchen Zwecke zu verbinden. — Der Minister Graf zu Eulenburg, welcher jetzt von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt ist, dahm den Rückweg durch Hannover um dort für die jetzt zu eröffnende Vertrauensmännerkonferenz vertrauliche Besprechungen zu halten.

□ Berlin, 20. Juli. (Original-Correspondenz.) Die kurhessische Staatsvermögensfrage beschäftigt augenblicklich in hohem Grade alle politischen Kreise. Es handelt sich dabei um den

---

traten gestern die Bühne nicht, sie spielten Publikum und schrien zuweilen nur dazwischen. Als Rouher das Wort ergriff, ruhig, würdevoll, der Sache angemessen, wie ein Mensch spricht, der nicht spielt, brachen der Student und der Kaplan sich eine Gasse nach der Thür der Tribüne, um sich den Eindruck der Favre'schen Rede durch den Staatsminister nicht verderben zu lassen. Ich folgte, denn ich war einer Ohnmacht nahe. Die fast zweistündige Aufführung des Advocaten Favre, verbunden mit dem Gedränge der Tribüne, hatte mich zu sehr angegriffen. Mein Bericht ist daher nur ein fragmentarischer, aber setzen Sie das Excellenz Schneider auf die Rechnung, der zu viele Karten für eine Tribüne austheilen läßt.

Die Flottenrevue in Spithead.

London 18. Juli.

Englands Gäste haben dieses Mal eine ungünstige Zeit für ihren Besuch angetroffen, die Elemente erweisen sich unwirscher als gewöhnlich und scheinen es darauf abgesehen zu haben, so viel als möglich an den Festlichkeiten zu verderben, und auf Alles ein möglichst düsteres Licht zu werfen. Auch die Flottenrevue beabsichtigt ein Schauspiel, das kaum ein anderer Staat mit solchem Effecte in Scene setzen kann, ein Schauspiel, das jedes Briten Herz höher schlagen macht und ihn mit Stolz erfüllt, ist durch Wind und Wetter zu Schanden geworden, und 50,000 £, so viel kostet die Sache wohl ungefähr, sind den Göttern der Tiefe geopfert, ohne daß irgend Jemand dafür einen besonderen Genuß gehabt hätte. Allerdings war der frühe Morgen hell und schön, aber der Wind wehte schon bei Tagesanbruch zu heftig, um dem Flottenmanöver Gutes zu weissagen und der Horizont war mit einem ominösen grauen Schleier belegt, in dem wetterkundige Beobachter alles mögliche Unheil erblickten. Die See ging hoch und brach sich in Schaumwolken an der Küste, und die Schiffe arbeiteten und zerrten an ihren Ankern in einer Weise, daß Boote zur Hin- und Herförderung zwischen dem Strande und der Küste zur reinen Unmöglichkeit wurden. Selbst die kleinen Dampfer, die man nach französischem Muster hier neuerdings gebaut und zu solchen Zwecken gebraucht, sahen nach einigen Versuchen das Gefährliche und die Unmöglichkeit des Unternehmens ein und blieben wo sie eben waren. Der Wind hob sich indessen mehr und mehr, der Nebel wurde dichter und scharfe Schauer kalten, schneidenden Regens fuhren über Land und Meer dahin und machten den Neugierigen den Aufenthalt im Freien zur Plage eher als zur Erholung.

Die Offiziere der Flotte beurtheilten die Sache richtig genug und erklärten, es werde keine Revue stattfinden. Da indessen noch keine Gegenordre eingelaufen war, so wurde einstweilen Alles bereitgehalten. In zwei langen Linien lagen dem Range und der Größe nach die 49 Kriegsschiffe (armirte Transportfahrzeuge waren nicht eingerechnet) vor Anker, eine „Armada", die, obwohl im Aeußeren nicht so imposant wie die Linienschiffe und Fregatten bei Revuen vergangener Tage, doch wohl das stärkste Geschwader ist das seit Einführung der Panzerschiffe vereinigt war. Die Totalstärke der 49 Fahrzeuge, in der Gesammtzahl ihrer Geschütze ausgedrückt, betrug, 1092 Feuerschlünde, die Summe der Dampfkraft wird auf 22,500 Pferdekraft berechnet, und die Flotte besaß zusammen einen Tonnengehalt von 102,000 Tonnen. In all diesen Zahlen war das gestrige Manövergeschwader der Flotte, womit Sir Charles Napier 1854 in der Ostsee erschien, überlegen. Faßt man indessen Zahlen allein ins Auge, so verschwinden beide Flotten gegen die „Armada", die von der Königin und dem Prinzen Albert im Jahre 1856 in Spithead besichtigt wurde. Nicht weniger als 300 Fahrzeuge schaukelten damals auf dem gestrigen Manöverplatze, darunter 26 Schraubenlinienschiffe und 90 Fregatten ersten Ranges. Allerdings ist seitdem für den Seekrieg eine neue Zeit angebrochen, deren erste Vorboten in den rauhen, plumpen, eisergepanzerten Mörserbatterien, damals erst kürzlich gegen die Russen gebaut, aber nie verwendet, bei dieser Gelegenheit sich zuerst öffentlich zeigten. Gegen die stolzen Dreidekker hoben sich gestern einzelne unscheinbare kaum über den Wasserspiegel hervorragende Schiffe nicht eben vortheilhaft ab, und doch waren sie, obwohl von der Mehrzahl des Publikums nur wenig beachtet, die Stärksten in diesem gefährlichen Reigen.

Zu der Ungunst der Witterung kam im Verlaufe des Morgens noch einiges Andere, was in sich selbst höchst verkehrt, mit der Charakteristik des fehlgeschlagenen Tages vollständig übereinstimmte. Der Zug des Vicekönigs verspätete sich und als er endlich eintraf, verkündete der Donner der Kanonen vom Admiralschiffe die gleichzeitige Ankunft des Sultans. Die Lords der Admiralität, die beide Gäste einzeln empfangen sollen, standen da plötzlich vor einem Dilemma. Aber sie schnitten den Knoten durch und während der eine Theil eilte den Sultan zu bewillkommnen, begaben sich die übrigen Herren zu dem Vicekönige, der von dem Mayor und der Municipalität in Amtstracht mit einer Adresse 2c. erwartet wurde. Ein Militärmusikcorps spielte die englische und ägyptische Nationalhymne. In die schwungvolle Rede des Vaters der Stadt und die huldreiche Antwort des Vicekönigs, sowie die herzlicher Begrüßungen, die derselbe mit den Admiralitäts-Lords wechselte, traten Windstöße und Regenschauer störend in's Mittel und der feierliche Act wurde erheblich abgekürzt, zumal da von der „Victory", dem „Duke of Wellington" und dem „St. Vincent" die Kanonen fortwährend mit rollenden Donnerschlägen dem Beherrscher der Gläubigen den Tribut seines Ranges zollten und an Bord der Yacht „Osborne" straff und fest in dem starken Winde seine Flagge sich ausbreitete. Der Statthalter des Padischah im Lande Aegypten bestieg nun auch die Yacht „Helicon" und erhielt, als die Salve für seinen Lehnsherrn verhallt war, auch seinerseits von der Flotte seinen Salut. Jetzt tauchten die beiden Yachts aus dem Hafen hervor, gefolgt von der „Enchantreß" und der „Tanjore" mit den auswärtigen Gesandten und Gästen von Distinction, die „Syria" schloß sich an mit den Mitgliedern des Oberhauses, während die des Unterhauses an Bord des „Ripon" sich befanden. Langsam pflügten die Schiffe ihren Pfad durch die sich aufthürmenden Wogen der Straße zu, die durch die ankernden Schiffe gebildet wurde. Die Bewegung, besonders der Yachts, war äußerst gewaltsam und die Seekrankheit hauste entsetzlich unter denen, die sich dem tückischen Elemente anvertraut hatten, ohne auf ihm zu Hause zu sein. Bis an die Flaggenschiffe kam die Yacht mit dem Großherrn heran und außer dem Sturme und Rauschen des Meeres war kein Geräusch zu vernehmen, da aber plötzlich brach ein donnerndes, betäubendes Krachen und Dröhnen von allen Seiten los. Schuß auf Schuß, Salve auf Salve wurde auf sämmtlichen Fahrzeugen die beiden Linien entlang gelöst und fast in einem Augenblicke war die ganze Flotte in dichten Pulverqualm gehüllt, nur durchbrochen durch die Blitze, die bei jedem neuen Schusse aus jeder Stückpforte hervorzuckten. So zog das kleine Geschwader der hohen Gäste unter Donner und Blitz zwischen den Linien hindurch, auf den Raen standen die Matrosen und übertönten mit ihren Zurufen Wind und Wetter und Geschützdonner, während auf den Panzer- und Thurmschiffen die starke Artillerie- und Schiffsbemannung parademäßig auf dem Deck aufgestellt war. Als die Schiffsstraße passirt war und unter strömendem Regen sich der Pulverdampf verzog, sah man in der Ferne bei Osborne an Bord der königlichen Yacht die Flagge der Königin wehen und kurze Zeit nachher zeigte die daneben aufsteigende türkische Flagge an, daß der Sultan sich auf der „Victoria und Albert" befinde und die beiden Beherrscher der größten mohamedanischen Reiche einander begrüßten.

Das erste Signal, das auf der königli-

Unterschied von Volk und Staat. Wenn man in Kurhessen dagegen protestirt, daß das Vermögen des ehemaligen Staates Kurhessen jetzt auf den preußischen Staat übergehe, so scheint man zwischen Volk und Staat keinen Unterschied zu machen und zu meinen, daß die Fortexistenz auf dieses letztere involvire. Das aber wäre nichts Anderes, als eine Regierung der Inkorporation. Wer die Incorporation Kurhessens in den preußischen Staat anerkennt, muß auch die Einverleibung des kurhessischen Staatsvermögens in das preußische Staatsvermögen anerkennen. Das liegt so klar auf der Hand, daß sich kaum begreifen läßt, wie Jemand daran zweifeln kann. Mehrfache bei Eisenbahnanlagen in Bergwerksbezirken gemachte Erfahrungen haben den Handelsminister veranlaßt, mit Beziehung auf das allgemeine Berggesetz vom 24. Juni 1865 namentlich auf Grund des § 153 desselben zu bestimmen, daß die Oberbergämter den zu den Vorarbeiten für in Bergwerksbezirken projectirte Eisenbahnen bevollmächtigten und legitimirten Comités auf desfallsige Anträge diejenigen Materialien an die Hand zu geben, aus welchen die bei Projectirung der Bahnlinie in Betracht kommenden bergbaulichen Verhältnisse zu entnehmen sind. Seitens der Ingenieure sollen ferner die Wünsche der Bergwerkseigenthümer schon bei der Wahl der Linie durch Benehmen mit denselben festgestellt und thunlichst berücksichtigt werden. Zu der bergpolizeilichen Prüfung der Eisenbahnprojekte sollen die Bergwerkseigenthümer vorgeladen werden und Commissarien der Oberbergämter sollen zugezogen werden, um die etwaigen Bedenken der Ersteren zu prüfen und zu begutachten. Die bezüglichen Verhandlungen sollen den Oberbergämtern zugefertigt werden, damit diese den Königlichen Eisenbahn-Direktionen gegenüber sich darüber aussprechen können, ob den Anforderungen des § 153 des erwähnten Berggesetzes genügt ist, oder welche Bedenken noch zu erledigen sind. Die betreffenden Aeußerungen der Oberbergämter resp. Regierungen sind dann von den Eisenbahn-Directionen mit der Formulirung der definitiven Bestimmungen dem Handelsminister vorzulegen. — Es ist von Seiten der Schulbehörden vielfach darüber geklagt worden, daß die Lehrer an den höheren Schulen dadurch ihrer Leistungsfähigkeit Abbruch thun, daß sie theils noch an anderen Anstalten thätig sind, theils durch Privatstunden allzusehr in Anspruch genommen werden. Diesen Klagen gegenüber hat der Cultus- und Unterrichtsminister in jüngster Zeit sich veranlaßt gefunden, eine Verfügung an die verschiedenen Provinzial-Schulcollegien des Landes zu richten, in welcher er bestimmt, daß das Einschreiten in den einzelnen Fällen dem Ermessen der Directionen anheimzustellen sei, weil diese am besten wissen müßten, was in jedem Falle zu geschehen habe, um Nachtheile von den ihnen anvertrauten Anstalten abzuwenden. Die Provinzial-Schulcollegien werden in der Verfügung angewiesen, den Directionen der Schulanstalten in den Schritten beizustehen, die letztere thun, um die ihnen untergeordneten Lehrer von Nebenbeschäftigungen abzuhalten, durch welche ihren Anstalten Abbruch geschieht, ihrerseits aber auch darauf zu halten, daß sie von den Directionen über den Umfang der Lehrthätigkeit der Lehrer in Kenntniß gesetzt werden, damit sie vorkommenden Falls in rechter Weise einschreiten können. Die Lehrthätigkeit ihrem Umfang nach durch äußerliche Vorschriften zu regeln, hat der Minister mit gutem Grunde unterlassen, denn es kommt hier zu viel auf die subjectiven Verhältnisse an.

Sachsen. * Dresden, 20. Juli. Wer hier irgendwie dem preußischen Staatswesen Gerechtigkeit widerfahren läßt, oder auch nur die Existenz des Norddeutschen Bundes als einen Fortschritt in der Entwickelung Deutschlands anerkennt, der wird in dem guten Sachsenlande erbarmungslos zum Landesverräther gestempelt, falls er selbst ein Sachse zu sein das Glück hat. Ist aber ein solcher Preußenfreund ein Preuße oder ein Nicht-Sachse überhaupt, dann ist er in den Augen der Sachsen unfehlbar ein „bezahlter Bismarcker." — In nächster Zeit wird der Reichskanzler Freiherr v. Beust von Wien zum Besuch hier erwartet. Wird das eine Freude abgeben.

Oesterreich. (Die Schriften des Kaisers Maximilian.) Einem Provinzblatte wird über diese vielerwähnten Schriftstücke unter Anderm aus Wien geschrieben: Es erscheint das unter den hiesigen Guadeloupe-Rittern cursirende Gerücht glaubwürdig, daß der Herzog von Aumale, der schriftgewandte Cousin der Kaiserin Charlotte, zum literarischen Testamentsvollstrecker vom Kaiser Max bestimmt worden sei. Die Art und Weise, wie man die fraglichen Actenstücke nach Europa schmuggelte, bildet an sich einen kleinen Roman. In Mexico war in allen mit dem Hofe in Beziehung stehenden Kreisen bekannt, daß der Kaiser seine Gewohnheit, ein Tagebuch zu führen, während seiner neuen Wirksamkeit nicht nur nicht aufgegeben habe, sondern daß dieses Tagebuch förmlich die Bedeutung zeitgeschichtlicher Commentare erlangt habe, und daß der Kaiser, einmal von den Franzosen zu entschiedener Feindschaft gedrängt, nun als Ergänzung seines Tagebuchs eine förmliche Streitschrift mit den allermerkwürdigsten actenmäßigen Belegestücken für seine polemischen Ausfälle zusammengestellt habe. Vollendet wurde diese Aufgabe während des Aufenthalts Maximilian's in Orizaba; nach seiner Rükkehr in die Hauptstadt wollte er die Papiere nach Europa in Sicherheit bringen, hatte aber allen Grund zur Annahme, daß Marschall Bazaine, welcher in diesen Schriftstücken noch ärger als sein Herr und Meister an den Pranger gestellt sein soll, sich durch irgend einen Banditenstreich der Schriften bemächtigen dürfte, nachdem er bereits nicht Anstand genommen, einen Theil des nach Europa abgehenden kaiserlichen Gepäcks mit Beschlag zu belegen und untersuchen zu lassen. Es mußte also List angewendet werden. Das geschah denn auch, und dieselbe gelang vollkommen. Ein noch junger ungarischer Offizier, welchen Kaiser Max als gewandt und verläßlich kennen gelernt hatte, wurde ganz allein von ihm in Mitwissenschaft gezogen; um die französischen Spione zu täuschen, wurde sogar die allerintimste Umgebung des Kaisers selbst irregeführt. Der betreffende Offizier fingirte große Unzufriedenheit mit dem Dienste der Imperialisten und ließ seiner Zunge freieren Lauf, als seiner Stellung angemessen war. In Folge dessen zog er sich eine Disciplinarstrafe zu; nach Ueberstehung derselben lehnte er sich neuerdings auf, und die Conflicte endeten schließlich mit einer so ungnädigen Verabschiedung aus dem kaiserlichen Dienste, daß dieselbe so ziemlich einer Landesverweisung mit Zwangspaß nach Vera-Cruz gleichkam. Dieser „allerungnädigst entlassene" ungarische Offizier nahm nun bei seiner „unfreiwilligen" Abreise nach Vera-Cruz, bei welcher die Franzosen bereitwilligst ihm den Anschluß an einen ihrer Convois bewilligten, in dem Doppeldeckel seines kleinen Lederkoffers die fraglichen Documente mit nach Europa. (Das klingt wie ein Roman, und zwar ist es, wenn wir nicht irren, der zweite, welcher über die Katastrophe in Mexico componirt wird.)

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 22. Juli.

(Personalien.) In Stelle des nach Culm versetzten Ober-Grenz-Controlleur Güte ist der Ober-Grenz-Controlleur Mater hierher versetzt. An Stelle des nach Wiesbaden versetzten Herrn Ober-Regierungsrath v. Meusel wird ein Ober-Amtmann aus Hannover dem hiesigen Regierungs-Collegium überwiesen werden.

— Aeußerem Vernehmen nach ist der Hr Polizei-Amtmann Schwoch zum Polizei-Rath ernannt.

(Marine.) Am Freitag N. M. trafen S. M Corvetten Hertha (Kommandant Capt. z. S. Heldt) und Medusa (Corv.-Kapt. Struben) hier ein und gingen auf der Rhede vor Anker. Die. Schiffe werden sich verproviantiren und wahrscheinlich am Mittwoch eine weitere Uebungsfahrt nach Pillau, Memel und Kronstadt bis Ende dieses Monats machen, alsdann nach Misdroy resp. Kiel gehen und die Mannschaften zur Besatzung der Panzerschiffe an Bord nehmen. Die Corvette Hertha geht wie verlautet nach London und holt das dort erbaute Panzerschiff „Kronprinz" ab und die Medusa nach Toulon um das Panzerschiff „Prinz Friedrich Karl" in Empfang zu nehmen.

— [Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger] — hat den Bericht über die zweite Jahresversammlung des Gesellschaftsausschusses, abgehalten am 27. April d. Js. zu Lübeck, sowie auch das erste Verzeichniß der Stiftungsgelder ausgegeben. Wie uns der Vorstand des hiesigen Bezirks-Vereins mittheilt, ist derselbe bereit, Exemplare an diejenigen, welche sich für die Sache interessiren, unentgeltlich abzugeben und können dieselben im Büreau Langenmarkt 45, 1 Tr. abgeholt werden.

— [Das Land- und Wasserfeuerwerk des Herrn Behrend], — welches gestern dem Anscheine nach vom Wetter sehr bedroht war und deshalb sogar in der Theatervorstellung zum Gegenstande eines Couplets wurde, hat dennoch einen sehr günstigen Verlauf und pekuniären Erfolg gehabt. Das Etablissement auf der Westerplatte liegt sehr geschützt vor dem Winde, die See war spiegelglatt, mithin zwei Bedingungen erfüllt, die einen hohen pyrotechnischen Genuß zuließen. Das Publikum war ungemein zahlreich erschienen und bewegte sich in dem herrlichen Grün des Waldes Abends bei der grandiösen Beleuchtung wie bei Tageshelle auf allen Promenaden. Das Feuerwerk, welches in drei Fronten das Terrain zwischen dem Herren- und Damenbade einnahm, bot des Neuen und Interessanten in der Lustfeuerwerkerei sehr viel und befriedigte das Publikum in hohem Maße. Die ganze Wegstrecke bis zur Kanalbrücke war durch Pechfackeln und Lampions erleuchtet.

(Victoria-Theater.) Die Jacobson'sche Posse „500,000 Teufel", welche gestern zum ersten Male zur Aufführung kam, fand außerordentlichen Beifall. Ein bedeutender Fond an Witz, Humor, kräftigen Couplets, kennzeichnen dieses neueste Product des bekannten Possendichters. Die Ausstattung des Stückes ist für die Verhältnisse einer Sommerbühne in der That brillant zu nennen und macht der Direction alle Ehre. Die Decorationen dazu, von den Herren Witte und Wilda angefertigt, zeichnen sich durch eine fast genial zu nennende Compositionsgabe und durch ein eben so blendendes, als duftiges Colorit aus. Der Champagnersaal ist geradezu ein Meisterstück. Die Aufführung war vorzüglich. Fräul. Szczepanska gab die „Sulfuria" mit großer Leichtigkeit, mit Humor und Eleganz Die Darstellungsweise des Fräul. Szczepanska contrastirt sehr zu ihrem Vortheile von jener der meisten Soubretten, welche durch maßloses Outriren das Publikum zu dupiren suchen; sie spielt einfach, dabei doch pikant und fesselnd, alles Obscöne sorgfältig vermeidend. Ein erstes Auftreten gestattet selten ein endgiltiges Urtheil. Man muß zufrieden sein, wenn man aus demselben entnehmen kann, ob der Betreffende überhaupt Mittel besitzt, welche bei gehöriger Anwendung zu erfreulichen Leistungen gerechte Hoffnung geben. Letzteres ist bei Fräulein Gunzke vom Woltersdorf'schen Theater zu Berlin in nicht gewöhnlichem Maße der Fall, und darum begrüße ich sichere Acquisition als einen Gewinn für diese Bühne. War ihr „Pipifax" auch noch lange nicht gehörig ausgearbeitet, von den unvermeidlichen Beeinflussungen jedes Debuts stellenweise merklich beeinträchtigt, so konnte man doch daraus zur Genüge ersehen, daß man es mit einer von Unarten ziemlich freien, gewandten Darstellerin zu thun habe. Ihr Stimm-Material ist bedeutend aber ungeschult. Der „Cerberus" fand in Herrn Carlsen einen tüchtigen Vertreter; das Couplet mit dem Refrain „Schlaf mein Kindchen, schlaf" trug er höchst ergötzlich vor. Ebenso gab Herr Bock (Klette) seinen Part sehr wirksam und fand Beifall. Die Träger der übrigen Rollen trugen nach Kräften zum Gelingen des Ganzen bei, so namentlich Frau Walter-Trost (Rebelliosa), Fräulein Braunschweig (Satanina) und Herr Walter-Trost (Satan). — Die Aufnahme der Posse war eine sehr günstige und weist dies auf längere Repertoirebeherrschung hin.

W.

ff. — Tiegenhof, 20. Juli. In dem benachbarten Dorfe Fürstenau hatte die Frau des Hofbesitzers St. schon seit einigen Tagen einen aus der Kiste ihrer Dienstmagd kommenden eigenthümlichen Geruch wahrgenommen, weshalb sie die Abwesenheit des Mädchens benutzte, um die Kiste zu öffnen. Zu ihrem Schrecken wurde darin die Leiche eines neugebornen Kindes entdeckt. Vorgestern begab sich eine Commission nach F., welche festgestellt haben soll, daß das Kind durch Einstopfen eines Stückes fetten Fleisches in den Mund gewaltsam getödtet worden ist. In Betreff weiterer Mittheilungen muß die gerichtliche Untersuchung abgewartet werden. — Passagiere, die gestern per Elbinger Dampfer „Vorwärts" Danzig verließen, erzählen von der Lebensgefahr in der sie geschwebt haben, als das Schiff nach dem Passiren der Gr. Plehnendorfer Schleuse vermittelst der Stromschnelle bei Neufähr in die See getrieben und fast nur durch ein Wunder vor dem Untergange bewahrt wurde. Bei Neufähr gelang es ihnen, an Land zu kommen, und von da an blieb es ihnen überlassen, auf welche Art sie die Reise fortsetzen wollten. Der Dampfer selbst soll dort gestrandet sein. — Die von so vielen Ortschaften hierher gelangte Nachricht von Ueberfluthungen und Durchbrüchen der Ueberfälle ließen erwarten, daß auch unser Ort unter Wasser gesetzt werden würde. Wenngleich aber auch diese Gefahr voraussichtlich nicht eintreten sollte, so kann man sich doch der Befürchtung nicht erwehren, daß unsere Heuernte durch das nun schon wochenlang fast ununterbrochen andauernde Regenwetter wesentlich beeinträchtigt und beschädigt wird, weshalb die schleunigsten Anstalten getroffen werden, um in regenlosen Stunden das Heu einzubringen. Rechnet man dazu die stattgefundenen Ueberschwemmungen von Einlage, Wolfszagel, Neulanghorst, Einlager und Keitlauer Weiden, sowie die der Feldmarken der Dörfer Zeyer, Zeyerskampen, Stuba und eines Theils von Jungfer, so ist der bereits entstandene Schaden sehr beträchtlich und die Lage unserer ganzen Gegend eine recht bedrängte; besonders wenn man bedenkt, daß das vorjährige Futter längst aufgezehrt ist und doch viel Vieh in die Ställe gebracht werden muß. Aus den fortdauernd in Gefahr stehenden Ortschaften wird täglich Vieh hieher in Sicherheit gebracht und so sind denn die Aussichten für die kommenden Zeiten recht getrübt; doch wissen wir, daß es vom Herrn kommt, daß ihm die Noth auch des Aermsten nicht unbekannt ist und daß es ihm ein Leichtes ist, durch Viel oder Wenig wieder aufzuhelfen.

Handel und Verkehr.

Liverpool (via Haag), 20. Juli. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz. Fester.

Middling Amerikanische $10\frac{1}{4}$ a $\frac{3}{8}$, middling Orleans $10\frac{1}{2}$ a $\frac{5}{8}$, fair Dhollerah $8\frac{1}{2}$, good middling fair Dhollerah $7\frac{3}{4}$, fair Bengal $6\frac{7}{8}$, good fair Bengal $7\frac{1}{4}$, fine Bengal $7\frac{1}{2}$, Pernam 11.

Paris, 20. Juli. Rüböl pr. Juli 99, 00, pr. August September 99, 25, pr. September-Dezember 99, 50. Mehl pr. Juli 74, 75, pr. August-Sept. 72, 50. Spiritus pr. Juli 63, 00.

Hamburg, 20. Juli. Getreidemarkt Weizen loco theilweise höher, auf Termine ruhiger. pr. Herbst mehr angeboten. Pr. Juli 5400 Pfund netto 166 Bankothaler Br., 165 Gd., pr. Juli-August 157 Br. und Gd., pr. August-September 147 Br. und G., pr. Herbst 139 Br., 138 Gd. Roggen loco sehr fest, auf Termine ruhiger, pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 118 Br., 117 Gd., pr. Juli-August $109\frac{1}{2}$ Br., 109 G., pr. August-September 103 Br. und Gd., pr. Herbst 99 Br., 98 Gd. Hafer knapp. Spiritus höhere Forderungen, 31. Oel ruhig, loco $25\frac{1}{8}$, pr. Oktober $25\frac{5}{8}$. Kaffee stille, verkauft 1000 Sack Rio. Zink fest. — Regenwetter.

Antwerpen, 20. Juli. Petroleum raff., Type weiß, steigend 42 Frcs. pr. 100 Ko.

Köln, 19. Juli. Schönes Wetter. Weizen stille, loco 10, 15, pr. Juli 9, 11, pr. November 7, 13. Roggen höher, loco 7, 25, pr. Juli 7, 15 pr. November 5, $22\frac{1}{2}$. Rüböl ruhiger, loco $13\frac{6}{10}$, pr. Oktober $13\frac{9}{20}$. Leinöl loco $13\frac{1}{4}$. Spiritus, loco 25.

Amsterdam, 20. Juli. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen loco behauptet, pr. Juli 2, pr. Oktober $4\frac{1}{2}$ Fl. niedriger.

Danzig, 22. Juli 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 ℔. $102\frac{1}{2}$, $107\frac{1}{2}$—105, 110 Sgr. 127—129 ℔. $107\frac{1}{2}$, $112\frac{1}{2}$ 110—115 Sgr., 130—131/2 ℔., fein $117\frac{1}{2}$, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 85, 88—90, $92\frac{1}{2}$ Sgr. 122/23—124/5 ℔. $92\frac{1}{2}$,,95—95,$97\frac{1}{2}$ Sgr. 126—127 ℔. $97\frac{1}{2}$100—100,$102\frac{1}{2}$ Sgr. pr 85 ℔. preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 94—95 Sgr., pr $81\frac{5}{6}$ ℔. preuß. pr Schffl. einzuwiegen. 122—124 ℔., 125—127 ℔. ohne Zufuhr.

Gerste kl. Futter- fehlt, Gerste kl. Malz 101/102—104 ℔. 55, 56—58 Sgr. 106—108 ℔. 59, 60—61 Sgr. pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz 105—107 ℔. fehlt. 109—112 ℔. $62\frac{1}{2}$—63 Sgr., 115 ℔. 64 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 39,40—$42\frac{1}{2}$ Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, 75—$77\frac{1}{2}$ Sgr. abfallende 68 — 70 Sgr. pr. 90 ℔. pr Scheffel.

Wenngleich es Inhabern gelang, für Weizen noch Sonnabend-Preise zu erhalten, so war doch die Kauflust zurückhaltend und die Stimmung daher matt. Umsatz 100 Last. —

Bedungen wurde: für bunt 120/21 ℔. fl. 600, gut- und hellbunt 125 ℔., 125/26 ℔., 126 ℔. fl. 665, 128 ℔. fl. 675, 128/29 ℔. fl. 705 pr 5100 ℔. pr Last.

Roggen zum Consum rapide steigend; 120 ℔., 120/21 ℔. fl. 570 pr 4910 ℔. pr Last.

Spiritus: ohne Geschäft.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 21. Juli. Wind: W.

Angekommen:

Oltmann, Christina, Dysart, — Newton, Tarsit (D.), Sunderland, — Schulz, Fredericke Wilhelmine, Burntisland, — sämmtlich mit Kohlen. — Kuhrt, Emma, New-Castle, Coaks und Steine. — Backus, Anna, Stevns, Kreide. — Berg, Fortuna, Cappeln, — Svane, to Söstre, Marstal, beide mit Ballast.

Den 22. Juli. Wind: W. z. S.

Angekommen:

Lundie, Johann Wilhelm, Rotterdam, Ballast. —

Gesegelt:

Arndt, Marie, — Ludwig Friedrich beide nach Kiel mit Getreide. —

Von der Rhede gesegelt:

Svane, to Söstre, von der Ostsee, Ballast.

Ankommend:

6 Schiffe.

---

chen Yacht gegeben wurde, befahl den Schiffen vor Anker liegen zu bleiben und die Revue war demnach, was den Manövertheil anbetrifft, abbestellt. Langsam kam dann die „Victoria und Albert" an der Spitze des kleinen bevorzugten Geschwaders zurück und befand sich schon zwischen den Schiffen der Flotte, ehe der erste Salutschuß von dem dänischen Fahrzeuge „Poder Skram" von einem andern an Bord der italienischen Corvette beantwortet wurde, dann aber entlud sich mit erneueter Kraft das Ungewitter und wieder grollten unendliche Donner über die Wasserfläche bis die Wasserstraße passirt war. Alsdann folgte das Signal „fertig zum Treffen" und wieder folgte für 20 Minuten eine Kanonade ohne Gleichen. Während dieser Zeit lag die „Victoria und Albert", um das Schauspiel zu betrachten, vor Anker, umgeben von den übrigen Schiffen, um die sich wieder eine Menge kleiner zudringlicher Yachts drängten. Als der Rauch sich verzog, signalisirte die königliche Yacht, ob es möglich sei, die Forts mit den Kanonenbooten anzugreifen, was alsbald bejahend beantwortet und ausgeführt wurde. 16 Kanonenboote lichteten die Anker und begannen nun ihrerseits ein heftiges Feuer gegen die Landbefestigungen und Batterien, die aus ihren schweren Positionsgeschützen dasselbe nachdrücklichst erwiderten. Noch während dieses kleine Manöver andauerte, kehrte die königliche Yacht mit ihrem Gefolge zurück und die Königin besuchte zum Abschiede noch den Sultan an Bord der „Alberta".

Als der hohe Gast, von der Flotte begrüßt, sich an's Land begab, trug er das blaue Band des Hosenbandordens, das Abdul Medjid seiner Zeit ebenfalls besessen. Bei seiner Rückkehr wie bei seiner Ankunft empfing das Volk den Padischah mit lebhaftesten Zurufen.

Gegen 9 Uhr begann die Illumination der Flotte, ein prächtiges Schauspiel, bei dem indessen auch die ungünstige Witterung viel Eintrag that. Nur etwa für eine halbe Stunde lang kam das seltene Bild zur vollen Geltung.

Bekanntmachung.

Vom 20. Juli d. J. ab, tritt auf der Preußisch-Dänischen Seepost-Route **Kiel-Korsoer** in Folge der Einrichtung von Schnellzügen auf der Eisenbahn zwischen Kopenhagen und Korsoer, sowie auf der Kiel-Altonaer Eisenbahn ein neuer Fahrplan in Kraft.

Die Fahrten finden in beiden Richtungen täglich statt, und zwar in folgender Weise:

aus Kiel: 12 Uhr 5 M. Nachts nach Ankunft des letzten Zuges (Schnellzuges) aus Altona in genauer Verbindung mit dem Dampfboot aus Harburg und dem Schnellzuge aus Cöln und Paris,

in Korsoer: Morgens.

Anschluß an den Frühzug nach Kopenhagen (7 Uhr 30 Min. früh) und an die Dampfschiffe nach Nyborg und Aarhuus:
in Kopenhagen 9 U. 50 M. Vormittags,
in Nyborg 11 Uhr Vormittags,
in Aarhuus 4 Uhr Nachmittags,

aus Korsoer: 10 U. 35 M. Abends nach Ankunft des letzten Zuges (Schnellzuges) aus Kopenhagen,

in Kiel: am nächsten Morgen.

Anschluß an den Schnellzug nach Altona (5 Uhr 45 M. früh) an das Dampfboot nach Harburg und an den Schnellzug nach Cöln und Paris:
in Altona 8 U. 5 M. Morg.,
in Hannover 1 U. 45 M. Nachm.,
in Cöln 9 Uhr Abends,
in Paris 10 U. 15 M. Morg. } am folgenden
in London 5 U. 53 M. Nachm. } Tage.

Berlin den 17. Juli 1867.

General-Post-Amt.

v. Philipsborn. [380]

Mittwochs-Versammlung.

Wegen schlechten Wetters am 24. d. M. Nachmittags 5 Uhr im Rösch'schen Lokal Café dausaut, -- **Souper um 8½ Uhr mit Damen. Couverts bis Dienstag Abend bei Herren Rösch zu bestellen.** [389]

Danzig, 22. Juli 1867.

v. Wedell, Bischoff, Collas.

Angemeldete Fremde vom 21. Juli 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Lieut. a. D. v. Borakowski a. Warschau, Kaufm. Bramson a. Copenhagen, Student Lewinski a. Wloclaweck, Frau Gräfin Krockow a. Wickerode a. Berlin.

Berliner Börse vom 20. Juli.

Wechsel-Course vom 20.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143³/₈ bz
do. 2 Monat	3	142⁵/₄ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151¹/₄ bz
do. 2 Monat	3	150⁵/₈ bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	2¹/₂	6. 23¹/₄ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	2¹/₂	80¹¹/₁₂ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	79³/₈ bz
do. do. 2 Monat	4	78⁵/₈ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99⁵/₆ G
do. 3 Monat	5	99⁵/₁₂ G
Petersburg 100R. 3 Woch.	7	91⁷/₈ bz
do. do. 3 Monat	7	90 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3¹/₂	110¹/₂ bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	82¹/₄ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	103¹/₂ bz
Freiw. Anleihe	4¹/₂	98 bz
St.-A. von 54—55, 57	4¹/₂	98 bz
do. von 56	4¹/₂	98 bz
do. von 59	4¹/₂	98 bz
do. von 64	4¹/₂	98 bz
do. von 50—52	4	90¹/₂ B
do. von 53	4	90¹/₂ B
do. von 62	4	90¹/₂ B
Staats-Schuldscheine	3¹/₂	84³/₄ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3¹/₂	123¹/₂ B
Kr.- und Nm. Sch.	3¹/₂	81 bz
Od.-Dchb.-Oblig.	4¹/₂	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3¹/₂	78³/₈ bz
do. neue	4	89¹/₂ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3¹/₂	78⁷/₈ bz
do. „	4	85¹/₂ bz
do. „	4¹/₂	93 bz
Pommersche „	3¹/₂	78 B
do „	4	89¹/₂ bz
Westpreußische Pfandbriefe	3¹/₂	77 bz
do. „	4	84¹/₄ bz
do. neue	4	— —
do. do.	4¹/₂	93 G
Preußische Rentenbriefe	4	90 bz

Eingesandt.

††† Es fällt sehr unangenehm auf, daß richterliche Beamte namentlich jüngere, dem Publikum häufig die schuldige Rücksicht vorenthalten. Sie laßen nicht nur die vorgeladenen Partheien stundenlang warten, sondern versagen denselben auch nicht selten die im geselligen Verkehr gebräuchliche Artigkeit. — Wir können den Herren nur rathen, mehr dem wirklichen Fortschritte und weniger dem eingebildeten zu huldigen. [393]

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.